

Predigt, 01.07.2018 in St. Andreas

Wenn ich Sie nach Ihrem Lieblingspsalm fragen würde, denke ich mal, dass relativ viele etwas sagen könnten. Taufsprüche, Trausprüche sind oft aus diesem biblischen Buch genommen. In unseren Gottesdiensten kommen oft Psalmen vor, allein bis zu dieser Stelle haben wir einige zitiert. Das Buch der Psalmen ist auch das biblische Buch, das im NT am meisten zitiert wird. Das heißt: schon im ersten Jahrhundert bis heute hat es einen festen Platz im Gebetsleben gläubiger Menschen, und das sowohl im persönlichen wie auch im gottesdienstlichen. Wenn ich die formalen Grundlagen betrachte, ist zu sagen: wir haben ein biblisches Buch mit 150 Kapiteln, diese Kapitel haben eine große Eigenständigkeit als poetische Texte unterschiedlicher Länge, es werden ganz verschiedene Themen bedacht, es gibt Lob-, Dank-, Klage-, Fluchpsalmen und viele mehr. Wahrscheinlich ist es gerade diese Vielfalt und die einprägsame Lyrik, die diesem biblischen Buch seine Bekanntheit verleiht. Aber ganz ehrlich: von vorn bis hinten durchlesen? Hat das schonmal jemand gemacht?

Keine Sorge, diesen Versuch möchte ich heute nicht unternehmen, aber dennoch möchte ich den Blick auf das Gesamt wagen. Deshalb finden Sie in der Ankündigung zwei Psalmen: 1 und 150, den ersten und den letzten. Und lassen Sie uns ein paar Jahrhunderte zurückversetzen und ein Stückchen mit einem unbekanntem Menschen mitgehen, der die Psalmen so, wie wir sie heute in der Bibel finden, zusammengestellt hat. Ganz zum Schluss hat er einen Rahmen um seine Zusammenstellung gelegt. Unsere beiden Psalmen. In diesen Rahmen ist alles eingebettet.

Fangen wir vorn an: „Selig der Mensch, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt.“ Es fängt mit einer Seligpreisung an und einer Abgrenzung. (bei Luther leider „wohl dem“, aber gemeint ist selig) – im Gehen, Stehen und Sitzen – also immer – ist er in anderen Zusammenhängen als Frevler (Luther: Gottlose, Sünder, Spötter) also kurzum denen, die nichts mit Gott zu tun haben wollen. Stattdessen ist derjenige ständig mit Gottes Weisung (Luther: Gesetz) beschäftigt und daraus erwächst ihm Seligkeit. Diese wird dann noch beschrieben und auch das Gegenbild weitergezeichnet. Das Nachsinnen dürfen wir uns als vor sich hin murmeln vorstellen, also etwas sehr Körperliches, nicht nur Intellektuelles. Diese Ausrichtung an Gottes Weisung und Abgrenzung von allem anderen wird als (alternativloser) Garant für gelingendes Leben vorgestellt. Aber es bleibt einzeln betrachtet sehr unkonkret. Die Weisung Gottes ist aufgeschrieben in den 5 Büchern Mose, der Tora. Diese werden vom Gottesvolk als Weisung zum Leben verehrt. Unser Psalmenredaktor setzt dem weitere Bücher hinzu: die Psalmen – zu großen Teilen David, der zweiten großen Gestalt in der Geschichte zugeschrieben. Er rahmt diese Sammlung nicht nur, sondern teilt sie auch in 5 Bücher ein (man erkennt das immer am abschließenden Lobpreis, das erste Mal in Ps 41). Und das wird wichtig werden – er legt eine weitere Weisung vor, Weisung im Meditieren, im Gebet und Gesang.

Das aber ist für mich eine ziemlich gute Vorstellung. Sich an Gottes Weisung zu halten, heißt nicht angestregtes Einhalten und Kennen irgendwelcher traditioneller Vorschriften. Nein, es heißt, das Leben, wie es ist, vor Gott zur Sprache zu bringen. Meditation, Gebet heißt: was auch immer geschieht, darüber im Bewusstsein seiner Gegenwart nachzusinnen. Hier wird die Vielfalt des ganzen Buches gleich zu Beginn eingefangen. Gott ist nicht der, der vorschreibt, wie es geht, sondern der durch die Gegenwart des Menschen vor ihm diesen an die Hand nimmt. Anhand des Psalters werden ziemlich viele Lebenssituationen im Lichte Gottes bedacht, auch wenn nicht immer explizit gebetet wird (wenn wir es ganz streng fassen, dass Gott direkt angesprochen wird. Man könnte den Beginn des Psalters so lesen: willst du selig, glücklich sein, dann nimm dieses Buch, diese Lieder und sinne darüber nach. Lies, was dich in deiner Situation anspricht und merke, du darfst alles vor Gott bringen: Hast du Angst? – dann liest du hier, wie du dich am Vertrauen anderer festhalten kannst. Bist du glücklich? – dann suche hier, wie du dein Glück in Worte fasst. Ärgerst du dich? – dann lerne hier,

dass Gott auch Flüche aushält. Bist du in Gefahr? – dann nimm hier die Erfahrungen der Generationen vor dir, die von Rettung sprechen, als Ermutigung. Bist du ganz allein? – dann rufe mit den alten Worten Gott an deine Seite. Und ich denke, es sind nicht nur die Worte, es ist wohl eine Haltung, die uns befähigt mit Gott durchs Leben zu gehen. So ist es die Einladung die alten Texte mit neuen, unseren eigenen Erfahrungen anzureichern und zugleich neu zu singen, neu zu dichten, neu zu beten. Damit aber – nur zur nochmaligen Erinnerung uns in die Weisung Gottes einzuüben und so den Weg des Lebens zu gehen. Das ist der eine Teil des Rahmens um den Psalter, fehlt noch der zweite: Ps 150.

Dieser Psalm ist der große Lobpreis Gottes. Der fängt schon ein paar Psalmen früher an, wird hier aber verdichtet. Er ruft zum Lobpreis Gottes, der großartig handelt. Meine Vorstellung ist: da kommen nun die Menschen zusammen, die das Programm von Ps 1 ernstnehmen: „Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Feste! Lobt ihn wegen seiner machtvollen Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe!“ Und dann werden alle Instrumente, alle Möglichkeiten aufgezählt, ihn zu loben. Und am Ende: die nochmalige Aufforderung: „Alles, was atmet, lobe den HERRN. Halleluja!“ Nun sollen sich wirklich alle beteiligen. Es endet mit dem Gottesnamen und dem Halleluja. Die ganze Geschichte dieses Gottes vor Augen, alle Situationen, die in den einzelnen Psalmen durchlebt sind, führen zum Lobpreis. Und wir sind eher so, dass wir fragen: Stimmt das? Es war von so viel (auch ungelöstem) Leid die Rede. Wieso der Lobpreis? Das gehört zu dieser Weisung dazu: dass sie die Größe Gottes anerkennt, die alles Erleben und alles Erklären übersteigt. Die sich ihm -im Lobpreis! – anvertraut, manchmal gegen die Wirklichkeit. Das ist kein billiges Übergehen von Schwierigkeiten, es ist Akzeptanz von Gottes Größe. Vielleicht ist dies auch Ergebnis des Nachsinnens von Ps 1: dass Gott es gut machen wird. Dass er sich am Ende als der Mächtige, dem sich anvertrauen lohnt, erweisen wird.

Zwischen diesen beiden Psalmen ausgespannt könnten wir auch jeder für sich den eigenen Weg mit Gott verstehen. Ein solcher Weg ist nicht damit abgeschlossen, dass ich dies oder jenes tue, diese oder jene Vorschrift abarbeite. Es ist ein ständig neues sich Ausrichten und Erinnern lassen. Die Haltung des Psalters besagt, ständig neu das eigene Leben und Erleben Gott hinzuhalten und sozusagen mit ihm zu besprechen. Das so zu tun, als ob es stimmt, was uns von ihm erzählt wurde: dass er die Seinen leitet. Dass er ihnen Schutz gewährt. Dass er sogar Klage aushält. Dass er, auch wenn wir es nicht verstehen, das Ganze in der Hand hält. Zwischen unserem Bemühen und seiner Größe ist unser Leben ausgespannt. Wir können selig, glücklich werden, wenn wir das ab und an ausprobieren. Das kann mal mit eigenen Worten, mal mit den fremden aus dem Psalter sein. Der Psalter verspricht uns, dass es gelingen kann, dass es möglich ist.